

31. Mai 2014

Die Fragen stellte Marie-Thérèse Schreiber, 23, Politik- und Philosophiestudentin aus Potsdam.

**Marie-Thérèse Schreiber:**

*Frau Bundeskanzlerin, am nächsten Dienstag zeichnen Sie die Preisträger des 10. „Startsocial“-Wettbewerbs aus. Sie sind die Schirmherrin dieses Wettbewerbs mit dem Motto „Hilfe für Helfer“. Warum liegt Ihnen die Unterstützung des ehrenamtlichen Engagements so besonders am Herzen?*

**Bundeskanzlerin Merkel:**

Mir liegt die Unterstützung der ehrenamtlichen Kräfte deshalb am Herzen, weil das ein ganz wichtiges Engagement für unsere Gesellschaft ist. Ich bin auch in einzelnen Initiativen Schirmherrin – und hier, von diesem Wettbewerb, in ganz besonderer Weise, weil hier Ehrenamtler und Leute, die von Wirtschaft Ahnung haben, zusammengebracht werden und dem Ehrenamt so auch ein Stück professionelle Betrachtung beigebracht wird: Wie kann ich effizienter sein? Wie kann ich besser vorankommen? Wie kann ich mein Geld vielleicht besser verwalten, das ich durch Spenden oder andere Quellen bekommen habe? Das gibt es ja nicht überall, dass Wirtschaftssachverständige und Ehrenamtler zusammenkommen, und deshalb ist dies eine ganz besondere Initiative.

*Rund ein Drittel der Bevölkerung engagiert sich ehrenamtlich, und die Bereitschaft dazu ist in den letzten Jahren gewachsen. Ist der Mensch also doch kein Individuum, das in bloßem ökonomischem Eigeninteresse handelt? Und was würden Sie den Menschen sagen, die dieses doch eher pessimistische und reduzierte Menschenbild des homo oeconomicus vertreten?*

Denen würde ich sagen, dass sie sich einfach noch mal umschauchen sollen und dass das Leben sehr viel mehr Spaß macht, wenn man sich nicht nur einseitig in Richtung der Ökonomie ausrichtet. Es ist in der Tat so, dass Ehrenamt bereichert, aber dass es auf der anderen Seite auch etwas ausdrückt. Wir sind ja freie Menschen. Aber wir sind nicht frei von etwas, also dass wir nichts tun müssen, sondern wir sind eigentlich frei, uns für etwas zu entscheiden. Und deshalb bin ich auch immer wieder fasziniert, dass Menschen sich so unterschiedlich entscheiden, wo sie sich engagieren, wie sie sich engagieren. Wir sind dadurch ein sehr reiches Land – dadurch, dass sehr, sehr viele Menschen eben ehrenamtlich tätig sind.

*Das ehrenamtliche Engagement ist in den neuen Bundesländern deutlich schwächer ausgeprägt als in den alten. Woran liegt das? Man könnte ja vermuten, dass das soziale Denken in der DDR stärker verankert war als im Westen.*

Wenn wir uns noch einmal zurückversetzen in die Zeit der DDR, dann war dort sehr, sehr vieles staatlich gelenkt und vorgegeben. Und damit ist auch ein Stück Eigeninitiative auf der Strecke geblieben. Das heißt: Wenn der Staat etwas wollte, dann hat er Leute dazu aufgefordert. Es gab schon ehrenamtliches Engagement, es gab es in

den Kirchen, es gab es aber auch in sozialen Vereinen, es gab es in der Schülerarbeit, dass sich Erwachsene für Kinder eingesetzt haben, aber es war viel schwieriger. Und wenn es eine größere Bewegung wurde, die nicht vom Staat kontrolliert werden konnte, hat der Staat sofort ein Auge darauf geworfen und versucht, die Kontrolle wiederzuerlangen. Und deshalb war es auch nicht so einfach, das ganze freiheitliche Denken am Anfang zu verankern. Ich war von 1990 bis 1994, also kurz nach der Deutschen Einheit, Jugendministerin, und damals haben wir die ganze freie Jugendhilfe aufgebaut. Also dass man gesagt hat: Der Staat will gar nicht die ganze Jugendarbeit machen, sondern wir sind froh, wenn es Vereine gibt, die das in die Hand nehmen. Und diese Spuren zeichnen sich immer noch etwas ab. Aber trotzdem ist das ehrenamtliche Engagement in den letzten Jahren auch ganz leicht gestiegen. Und wir sollten weiter daran arbeiten, dass es vorangeht.

*In Ihrer Amtszeit wurde schon einiges zur Unterstützung der ehrenamtlichen Helfer getan. Wie möchten Sie dieses Engagement vielleicht auch in Zukunft unterstützen – und Menschen motivieren, die in Bezug auf die Gestaltungsmöglichkeit der Gesellschaft vielleicht schon resigniert haben?*

Ich habe in den letzten Jahren in einem Bürgerdialog auch sehr viel mit Menschen über das Ehrenamt gesprochen – und festgestellt, dass es viele gibt, die sich ehrenamtlich engagieren, aber manche sicherlich auch mal angesprochen werden müssen. Deshalb glaube ich, dass das Ehrenamt auch bestimmte Strukturen braucht: Man muss Anlaufstellen haben, Plattformen im Internet haben, das ist mir in dem Bürgerdialog übrigens immer wieder gesagt worden, wo ich rausfinden kann, wenn ich mich irgendwo vor Ort engagieren will: Wo kann ich hingehen, wo werde ich vielleicht gebraucht, und wo kann ich vorsprechen? Wir haben dann immer wieder eine ganze Reihe von steuerlichen Maßnahmen, zum Beispiel für Übungsleiter im Sport, gemacht; das heißt, eine bessere steuerliche Absetzbarkeit. Ganz wichtig für Ehrenamtler ist eine gute Sicherung gegen Unfälle und ähnliches, wenn man unterwegs ist. Und so haben wir versucht, die Rahmenbedingungen besser zu stecken. Aber das A und O ist: Weiß ich, wenn ich mich ehrenamtlich engagieren will, wo ich in meiner Kommune hin muss? Und das noch zu verbessern, daran werde ich auch weiter arbeiten.

*Noch eine Frage zur Freiwilligenarbeit: Viele Kritiker behaupten, dass die Freiwilligenarbeit eine Art Lückenbüßer für vernachlässigte staatliche Fürsorgepflicht wäre...*

So kann man es aus meiner Sicht nicht sehen. Aber man muss natürlich aufpassen, dass staatliche Strukturen dort, wo es eine Pflicht des Staates gibt, sich zu kümmern, auch da sind. Ich kann nicht die gesamte Kinder- und Jugendhilfe durch die Hoffnung ersetzen, dass sich andere schon freiwillig engagieren werden. Das heißt, manchmal ist die Grenze nicht einfach zu ziehen: Wo ist die Pflicht des Staates? Wo beginnt das zusätzliche freiwillige Engagement? Aber es gibt ja auch ein Subsidiaritätsprinzip. Das heißt, wenn es einen freiwilligen Träger gibt, also einen Träger, der das frei anbietet, dann ist der Staat auch aufgefordert, diesem die Chance zu geben und es nicht selber zu machen. Und da kann dann auch ehrenamtliches Engagement dazugehören. Aber es braucht auch immer wieder hauptamtliche Kräfte, das heißt, das Ehrenamt darf keine Sparbüchse sein.